



## «Es wäre gut gewesen, hätte ich damals schon geschrieben»

Laura Longo, 38, ist Mutter einer 6-jährigen Tochter und führt seit rund vier Jahren einen eigenen Coiffeursalon in Luzern. Vor fünf Jahren wurde bei ihr ein Non-Hodgkin-Lymphom diagnostiziert. Im Juni hat sie am REHA-Seminar «Schreibwerkstatt» der Krebsliga teilgenommen.



«Vor einem halben Jahr habe ich angefangen zu schreiben. Ich hatte einfach so vieles im Kopf, was ich festhalten wollte. Anfangs waren es Stichworte, dann kamen einfache Sätze. Seither führe ich ein 'Tagebuch der schönen Momente' - jeden Abend, bevor ich ins Bett gehe, schreibe ich auf, was ich an diesem Tag Gutes erlebt habe. Im Schreibseminar wollte ich noch besser lernen, wie das geht. In diesen drei Tagen habe ich das erste Mal eine kleine Geschichte geschrieben. Das hat mir Mut gemacht, noch vermehrt aufzuschreiben, was ich denke und was ich fühle.

Gemeinsam mit einer Freundin war ich die einzige Teilnehmerin, bei der die akute Phase schon Jahre zurücklag. Ich hatte schon vergessen, wie es ist, wenn man die Diagnose erst frisch hat und die Haare verliert. Das bei anderen nochmals zu sehen, ist mir sehr nah gegangen und vieles ist wieder hochgekommen, aber ich konnte mich immer zurückziehen, wenn ich es nötig hatte.

Ich habe bewundert, dass diese Frauen sich schon nach so kurzer Zeit getraut haben, ihre Gefühle und Erinnerungen an sich heranzulassen und die Atmosphäre von Toleranz und Ehrlichkeit hat mich sehr beeindruckt. Es hat mir gezeigt, wie wichtig der Prozess des Schreibens ist für das Verarbeiten. Ich selbst habe das in der akuten Phase noch nicht gemacht, ich habe einfach geredet und geredet. Das war meine Art, die Dinge in Worte zu fassen. Im Nachhinein denke ich, es wäre gut gewesen, hätte ich damals schon geschrieben. Auch viele andere Frauen haben gesagt, es wäre gut, wenn Schreiben ein fester Bestandteil wäre von Therapien bei Krebs, so wie es ja auch Kurse gibt für Kopfbedeckungen und Schminken.»

### Über Hoffnung und Wunder

Eine Geschichte von Laura Longo, entstanden nach einer geführten Imaginationsübung im Schreibseminar Hildisrieden im Juni 2008.

(Gekürzte Fassung)

Noch ein bisschen wankend stehe ich nun auf dieser Insel. Wie immer habe ich alles dabei: Koffer, Rucksack, Tasche, Täschchen. Ich sehe überall Blumen, rote, bunte, grüne, weisse. Darum wird sie wohl Florinsel genannt.

Im Hafen hat es ausser unserem Schiff noch viele, viele andere kleine Schiffe, die da warten, gebraucht zu werden.

Ich suche mir einen Gepäckträger, der mir meine Sachen in die Pension «Rosely» bringt, wo ich für unbegrenzte Zeit ein Zimmer mit Meerblick gebucht habe.

Wieso bin ich auf dieser Insel? Ich weiss es nicht, vielleicht eine Reise zu mir selbst? Um zu erkennen, dass die Kraft in einem selbst zu finden ist? Dass das, woran man glaubt, wirklich Berge versetzen kann?

Meine kleine Fee, sie braucht meine Begleitung und Liebe für das Leben noch für so lange Zeit. Ich habe den Schlüssel dazu, egal welchen Weg ich gehen werde, meine Entscheidungen nicht mehr von aussen abhängig zu machen. Denn ich glaube, der Zauberer meiner Seele bin ich selbst.

Unheilbar krank hat man mir gesagt. Was ist das? Ein Wort, ein Satz, der viel Macht hat. Niemand hat das Recht, das so zu sagen.

....

Auf dem Blumenberg der Insel findet immer ein Ritual statt, jeden Abend verabschiedet man sich von der Sonne. Das ganze Dorf ist anwesend von gross bis klein. Die einen singen, andere winken oder schweigen, lachen und tanzen bis die Sonne ganz verschwunden ist. Die Sonne verschwunden? Wie Magie? Nein, sie ist nicht weg, nur sieht man sie nicht mehr. Jetzt dürfen sich andere Menschen auf der Welt daran erfreuen, wie ein neuer Tag erwacht.

Wunder geschehen, jede Sekunde, überall, immer und immer wieder.

Der neue Tag kommt so oder so.